Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 6

Artikel: Der erste Leseunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man wähle

Entweder : Oder: Unschauen Auswendiglernen Eigene Wahrnehmung äußern. Worte hersagen Fragen beantworten. Nachsprechen Glauben Machdenken. Uebervernünftiges Vernünftiges. Begriffenes. Geheimniftehren Mustif Aufflärung. Kirchliches Sonderthum Menschenliebe u. Tolerang. Offenbarung Matur. Offenbarungspsychologie Menschenfunde. Naturwissenschaft. Rirchenlehre Maturgesetz. Dogma Gelbstgefundene Wahrheit. Gegebene Wahrheit Autorität Selbstständigkeit. Passivität Selbstthätigkeit. Offenbaren Entwickeln. Lernen Urbeiten. Credo ut intelligam *) Intelligo ut credam. Individualifiren. Generalisiren Erziehung ad hoc freie Gelbstbestimmung. Confessionsschule Nationalschule. Urbeitsschule. Lernschule

u. f. w.

"Wer die Wahl hat, hat die Qual"; sagt Diesterweg dann hindrängend zu seiner Fahne, und er hat bezüglich dieser Alternative vollstommen recht; es wäre wirklich qualvoll, wenn man gezwungen wäre, sich an dieses nakte, strengerclusive "Entweder — Oder" zu halten. Wir machen jedoch von der Selbstständigkeit, welche Diestersweg hier seiner Schule vindizirt, für uns dahin Gebrauch, daß wir die Nothwendigkeit der von ihm aufgestellten Gegenseslichkeit bestreizten. Es frägt sich bei uns nicht ob Glauben o der Nachdenken, Geheimnisslehre od er Begriffenes Offenbarung od er Natur, Dogma od er Naturgeses, Autorität oder Selbstständigkeit u. s. w.; sonz dern wir fordern Glauben und Nachdenken, Offenbarung und Natur, Autorität und Selbstständigkeit, Beten und Arbeiten.

Der erste Leseunterricht.

(Ginsendung.)

Es gab eine Zeit, in welcher über Lesen, resp. Lesemethoden viel geredet und geschrieben, viel disputirt und räsonnirt wurde. Buchstadiren, Lautiren, Schreiblesen: — Dieß waren die Schlagwörter. Jene Zeit ist vorüber und mancher Leser, sieht er obiges Thema, lächelt vielleicht, zuckt die Achseln und denkt oder spricht für sich: Leeres Stroh! Abgedroschenes Zeug! —

^{*)} Glauben, bann feben.

Nicht leeres Stroh, mein Bester! Die Wahrheit kann nicht zu oft gesagt werden; erst dann nicht, wenn man sieht, daß sie noch nicht überall Eingang gefunden. Daß Letzteres der Fall, davon hat sich Einsender einmal wieder überzeugt durch ein kürzlich im Drucke erschienenes neues Organisations-Reglement über die öffentlichen Schulen einer bedeutenden Gemeinde des Kantons Bern; in welchem Reglement das Lehrziel des Leseunterrichts in der Elementarschule mit folgenden Worten sestgestellt ist:

"Lefen: Einige Uebung im Buchstabiren, Syllabiren und Le-

fen furger Sätze, in eckiger und runder Schrift."

Bei dieser Bestimmung drängte sich uns die Frage auf, ob am Ende Diejenigen Recht hätten, welche sagen, daß es gleichgültig sei, nach welcher Lesemethode unterrichtet werde, wenn der Schüler nur lesen lerne; Uebung mache den Meister — Diese Frage zu bearts worten, ist Zweck gegenwärtiger Arbeit.

Saben die genannten Lesemethoden gleichen Werth? Wenn nicht,

welche ift die beste, fruchtbringendste?

Bur Beantwortung dieser Fragen müssen wir und nach einem Maßstabe umsehen, mit welchem die Güte jeder dieser Methoden ge-

meffen werden fann.

Wir sagen: Jedes Ding ist gut, wenn es seinem Zwecke entspricht. Relativ gut, wenn der Zweck ein schlechter, positiv gut, wenn dem Zwecke selbst wieder das Prädikat "gut" zukömmt. Eine genauere Definition des Leseunterrichtszweckes und für's Fernere vorbehaltend, wird wenigstens hier schon die Voraussetzung am Plaze sein, daß derselbe ein guter sei. Eine Lesemethode ist also gut, positiv gut, wenn sie ihren Zweck, ihr Ziel erreicht, Sind mehrere Methoden eines Unterrichtsfaches gegeben, wie solches der Fall bei meiner heutigen Aufgabe, so ist diesenige die beste, welche dem Zwecke am vollkommensten entspricht. Dieß ist und bleibt der hauptsächslichste Moment.

Bei der Möglichkeit aber, obgleich nicht Wahrscheinlichkeit, daß unterschiedene Unterrichtsmethoden zur gleichen vollkommenen Erstangung des gesetzten Lehrziels führen sollten, wäre dann überdieß der größere oder geringere Aufwand von Mitteln, hier Zeit und Kraft in Rechnung zu bringen, wobei das Urtheil zu Gunsten derzienigen ausfallen müßte, welche die kleinste Quantität dieses zweiten Faktoren erforderte.

Ulso: Zweck und Mittel eines Unterrichtes find der Maßstab, mit oder nach welchen der Werth einer betreffenden Methode ge-

meffen werden muß.

Gehe ich nun, in Voraussezung der Richtigkeit dieses Sates darauf aus, die Konfequenzen desselben auf den in Frage stehenden Gegenstand übertragen, so liegt mir vor Allem ob, mich über das Ziel des ersten Leseunterrichtes in nähere Erörterung einzulassen.

Und welches ift nun der 3med des Lescunterrichts

in der Elementarschule? -

Jeder Unterricht in der Volksschule, also auch der Leseunterricht, hat einen doppelten Zweck; nämlich a. einen allgemeinen, formalen; b. einen speziellen, materiellen.

Der allgemeine Zweck des in Frage stehenden Unterrichts ist der Central= oder Kardinalpunkt allen Schulunterrichts. Jede Methode, welche sich von diesem Punkte entsernt, ist mangelhaft, beziehungs= weise schlecht und um so mehr, je größer die Abweichung ist. Dasgegen jeder Unterricht, der denselben als obersten Grundsatz anerstennt, ist gut und zwar um so besser, je gerader, und solglich je fürzer der Weg ist, auf welchem er demselben sich nähert.

Dieser allgemeine Zweck ist kein anderer, als der, den seit Pestalozzi die Pädagogik und ihre Streiter sich zur Losung genommen: Geistesentwickelung und abermalen Geistesentwicke-

lung!! -

Gehen wir zur alten Schule, wo sie gewesen, oder wo sie heut zu Tage noch in den Röpfen spuckt, so wird sie aus diesem Zweck der Volksschule als solchen überhaupt und speziell für den Elementar-Leseunterricht verneinen. Mit diesen Leuten sich herumzustreiten, wäre aber eine unnühe Arbeit: "Das Herz Pharao's blieb verstockt." Daher in dieser Sache nur noch ein Wort für Diejenigen, welche zwar dem ausgesprochenen Grundsatze als solchen im allgesmeinen ihre volle Zustimmung geben, jedoch in Beziehung auf den Leseunterricht seine Bedeutung nicht anerkennen, indem sie sagen, der Leseunterricht, besonders auf der ersten Stuse, habe mehr einen materiellen Zweck; es sei daher ohne besondere Bedeutung, wie das Lesen gelehrt und gelernt werde; die Hauptsache sei, daß es gelernt werde; "Uebung mache den Meister."—

Ja, Uebung macht den Meister; aber ich werde zu zeigen verssuchen, daß es dennoch nicht einerlei sei, wie der Leseunterricht bestrieben werde; und daß dieser Uebung etwas Anderes vorauszugehen habe. Denn wenn jener ausgesprochene Grundsatz der Geisstesent wicklung richtig, wenn er das höchste, edelste Ziel alster Schulbildung ist: so wäre die geringste Anforderung an eine Unterrichtsmethode in Bezug auf diesen Grundsatz die, daß sie wesnigstens in einem neutralen Verhältniß zu demselben stehe, das heißt daß, wosern sie keinen günstigen Einflus auf die Entwickelung der kindlichen Geisteskräfte habe, sie doch auch keinen schädlich en auf dieselbe äußern. Denn diesen letztern wird Niemand, der dem aufgestellten Prinzipe als solchem überhaupt seine Anerkennung nicht

versagt, einer Unterrichtsmethode zugestehen wollen.

Aber ich gestehe dann ebenfalls jenes Neutralitätsverhälten iß keinem Unterrichte zu, d. h. ich verneine, daß irgend eine geisstige Thätigkeit in einer andern, als entweder vortheilhaften oder aber verderblicher Beziehung zur Geistes-Entwickelung des Menschen

stehe.

Es giebt in psychologischer Hinsicht nur zweierlei Unterrichtsmasnieren: Die der alten Schule, bei welcher das Gedächtniß vorsherrschend berücksichtigt wird, und die der neuen Schule, bei welcher der Verstand das hauptsächlichste Element ist, ohne natürlich das Gedächtniß auszuschließen. Bei jener Methode ist der Unterricht ein

Abrichten, Eintrichtern, Unwerfen, ein Mechanismus, der Schüler eine Maschine, und darüber ist man längst im Reinen, daß jeder bloße Mechanismus den freien Aufschwung des Geistes lähmet; die vernünftige Ausbildung des Menschen nicht nur nicht fördert, son-

dern geradezu hindert.

Bei der andern Manier dagegen ist Einsicht in all' sein Thun der stete Begleiter des Schülers. Ueberall wird auf innere Ueberzeugung gedrungen, bafirt auf die Grundlage der Anschauung. Nicht nur ein Theil der menschlichen Geisteskräfte: nein! alle fammt und sonders werden in Unspruch genommen, durch Thätigkeit geübt und gekräftigt und so der gange Mensch vor Einseitigkeit bewahrt; denn Einseitigkeit ift Krankheit. Giebt man also ju, daß Geistesentwickelung der oberste Zweck aller Schulbildung ist; gibt man zu, daß fein Unterricht diesem Ziel entgegen arbeiten dürfe, und giebt man ju, daß jeder Methode nur zwei Wege offen find : entweder gun ftig oder aber verderblich auf die Bildung des kindlichen Geistes einzuwirken; giebt man dieses Alles zu, sage ich, so folgt daraus, daß nur diejenige Methode des Leseunterrichts gut genannt werden darf, welche für einmal auf dem Wege freier Geistesentwickelung ihr heil fucht, also jenen bezeichneten allgemeinen oder formalen 3meck zur Basis hat.

Dieß in Bezug auf den allgemeinen Zweck des Leseunterrichts; was den speziellen und materiellen Zweck desselben betrifft, so besteht derselbe darin, daß der Schüler in den Stand gesetzt werde, am Ende des Lehrganges auf dieser Unterrichtsstufe jedes ein= oder mehrsilbige Wort, oder wenn man will, auch noch einfache Säte,

richtig lesen zu können.

So viel über das Ziel des Leseunterrichts auf der Elementar-

stufe.

Aus der gegebenen Definition des Unterrichtszweckes im Allsgemeinen, speziell desjenigen vom ersten Leseunterrichte, resultiren nun auch in natürlich logischer Folge die Konstruktions-Elemente einer auten Lehrmethode.

Ist der Unterrichtszweck ein doppelter, so werden auch die Mittel zur Erreichung desselben zwiefacher Art sein. Ich bezeichne diese

leitern mit zwei Worten, indem ich sage:

a. Der formale Zweck ist bedingt durch Gelbstthätigkeit des Schülers;

b. Der materiale durch Uebung.

In Selbstthätigkeit und Uebung, und daß diese zwei Faktoren in richtigem Verhältnisse stehen, sowohl jeder zu sich selbst, als in ihrer Gegenseitigkeit, darin besteht die ganze Lehrweisheit beim Unsterrichte.

Hier begegnen wir wieder dem Unterschiede der alten und neuen Schule, wie ich schon früher angedeutet. Die alte Schule hatte und hat fast ausschließlich nur mechanische Uebung. Sie schafft den Unterrichtsstoff herbei, läßt denselben den Schüler in sich aufnehmen, gleichgültig, ob verarbeitet oder roh. Die neue Schule will auch Uebung; aber vor und über dieselbe jest sie Selbsthätigkeit des Schü-

lers, die darin besteht, daß der Unterrichtsstoff so weit als thunlich dem Schüler nicht auf dem Präsentirteller gebracht wird, sondern als Produkt der thätigen Kräfte desselben erscheint, die der Lehrer anzuregen, zu entwickeln und zu leiten hat. Daß dann ferner dieser Unterrichtsstoff vom Schüler an der Hand des Lehrers verarbeitet, und dann so erst aufgenommen und durch fleißige Uebung Eigenthum wird.

Mit andern Worten: Der Uebung geht die Einsicht in den Lernstoff von Seiten des Schülers voraus; wobei man aber, wie gesagt, sehr zu beachten hat, daß Einsicht und Uebung in richtiges Verhältniß der Gegenseitigkeit kommen, und man nicht in's entgegengesete Extrem der Schule gerathe: ob der Theorie die Prapis zu vergessen, wodurch der materiale Zweck des Unterrichts versehlt würde.

Immerhin aber bildet die Selbsithätigkeit des Schülers die Hauptiache. Denn wenn es wahr ist, wie ja nicht geläugnet werden kann, daß das Wachsth:im der Geisteskräfte nach den Gesetzen der orga= nischen Körper in der physischen Welt vor sich geht, also von innen nach außen, und daß sie nur durch Uebung erstarken: so muß eine Methode, die die Selbstthätigkeit des Schülers als obersten Grundsat anerkennt, die natürlichste, die einzig richtige sein, und nicht nur auf die Geisteskraft überhaupt den gunstigsten Einfluß ausüben, sondern auch schon speziell zu dem betreffenden Unterrichtsgegenstand in dem Verhältniß stehen, daß durch sie derselbe leichter und schneller vom Schüler erfaßt wird; der Unterricht anziehender und auch in materialer Sinsicht fruchtbringender, besonders nach haltig frucht= bringender ift, als bei jeder andern Methode, und dieß um fo mehr, in je größerem Grade diese Selbstthätigkeit aufgerufen wird. Es muß also nicht nur im Biel, sondern auch in Rraft und Zeit eine derartige Methode zu einem günstigern Resultate führen und überhaupt sowohl auf Lehrer als auf Schüler eine vortheilhaftere Einwirkung ausüben.

Dagegen jede Methode, die von diesem Wege abweicht, muß auch ein von diesem abweichendes Resultat erzeugen, und die Differenz bierin muß um so beträchtlicher sein, je größer diese Abweichung ist. Oder mit Diesterweg zu sprechen: "Zede Methode ist in dem Grade gut, als sie die Selbsthätigkeit des Schülers bedingt und in dem Grade schlecht, als sie den Menschen zur Passivität verdammt."

Die Sache ist spruchreif; eilen wir zum Schluß: Buchstabiren und Lautiren, letteres entweder rein als solches, oder in seiner Gestalt als Schreiblese unterricht: welche von diesen Methoeden ist gut, welche die beste? — Legen wir den Maßstab an, wie er für einmal vom Iwecke des Unterrichts bedingt ist: Naturgemäße, freie Entfaltung durch Selbstthätigkeit des Schülers! —

Oben habe ich die Selbstthätigkeit dahin erklärt, daß sie bestehe in dem Verhältniß des Schülers zur herbeischaffung und Verarbeis

tung des Unterrichtsstoffes, in der Weise, daß der Schüler nach Möglichkeit selbst Hand anlege.

Der Stoff des Leseunterrichts ift aber ein Doppelter, nämlich :

a) ein Lautstoff; b) ein Zeichenstoff.

In Art und Weise der Betheiligung des Schülers bei herbeisschaffung und Verarbeitung dieses zweifachen Stoffes ist nur die Möglichkeit dreier Fälle gegeben:

a) Der Schüler verhält sich völlig passiv; d. h. der Laut (Buch=

stabe) und das Zeichen find Gegebenes.

b) Der Schüler ist aktiv im Verhältniß zu einem dieser Stoffe; (zum Lautstoff) zum andern (Zeichenstoff) passiv. Mit andern Worten: Das Lautverhältniß des Lehrstoffes wird beim Schü-ler durch den Lehrer entwickelt; der Zeichenstoff, die Buchsstaben, gegeben.

c) Der Schüler verhält sich zu Laut= und Zeichenstoff aktiv: das Lautverhältniß wird wie im vorigen Falle entwickelt und der Schüler schreibt auch noch das Zeichen. Man sieht:

Im ersten Falle ist die Selbsthätigkeit des Schülers

gleich . . . 0. Im zweiten . . . 1. " dritten . . . 2.

Die Münze ist geschlagen: weß ist das Bild und die Ueber-schrift? — Der Schuh ist fertig: wem past er? — Aschenbrödel

foll ihn haben, Afchenbrodel!

Das Endurtheil bildet sich nach diesem Allem der geneigte Leser füglich selbst. Nur das sei noch bemerkt, daß hinsichtlich der Uebung, dem Mittel zur Erreichung des speziellen Zweckes vom Leseunterricht kein prinzipieller Unterschied zwischen den bezeich:

neten Methoden stattfindet.

Da die Hauptfragen in Sachen gelöst, wird es zum Ueberfluß, noch einiges zu sagen über Zeit und Kraft. Ich erlaube mir in dieser Hinsicht nur Einen Punkt aufzustellen. Die Schreiblesemethode muß schon als bloßes Lautiren ein günstigeres Resultat erzeugen als die Buchstabirmethode. Buchstabire ich nur einsilbige Wörter so brauche ich zum Mindesten noch so viel Zeit zu jedem einzelnen Worte, als wenn ich lautire. Sind es aber mehrsilbige Wörter, so gestaltet sich das Mißverhältniß noch bedeutender. Buchstabire ich z. B. das Wort "Hoherpriester", so brauche dazu 26 Taktschläge; lautire ich es aber, so habe ich deren höchstens 8 vonnöthen. Wenn ich aber auch nur das geringste Mißverhältniß ansnehme, das, wie 1 zu 2, so folgt daraus, daß ich zu gleicher Zeit die doppelte Zahl von Wörtern lautire, oder bei gleicher Wörterzahl nur die Hälfte Zeit, also auch Kraft nöthig habe, als wenn ich buchstabire. —

Frage: Ist es einerlei, nach welcher Methode der

erste Leseunterricht ertheilt wird? —